



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

**von Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche
der Deutschen Bischofskonferenz und Vorsitzender der
Unterkommission für den Interreligiösen Dialog
der Deutschen Bischofskonferenz,**

**beim Pressegespräch „Dialog zwischen Christen und Muslimen –
Kontinuität und Wandel“**

**zur Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 25. Februar 2026 in Würzburg**

„Christlich-muslimische Beziehungen in Deutschland“ – so lautet der Titel der neuen Arbeitshilfe, die wir heute veröffentlichen. Der Name ist Programm, denn der interreligiöse Dialog ist nichts Abstraktes, sondern bedeutet letztlich immer konkrete Beziehungsarbeit. So blicken wir in unserer Arbeitshilfe auf das Gemeinsame und Verbindende, das eine gute Grundlage für gelingende Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in unserem Land bildet. Und wir schauen ebenso auf das Unterscheidende oder sogar Trennende, das sich bisweilen auch in Missverständnissen oder Kontroversen niederschlägt. Damit ist zugleich das Themenfeld umrissen, mit dem wir Bischöfe uns heute im Rahmen eines Studientags eingehender befassen. Ich bin dankbar, dass drei der Fachleute, die beim Studientag referieren, ihre Expertise auch in dieses Pressegespräch einbringen werden.

Die Arbeitshilfe, die wir heute vorlegen, steht in der Tradition mehrerer Grundlagendokumente der Deutschen Bischofskonferenz zum christlich-muslimischen Dialog. Zuletzt ist 2003 die Broschüre *Christen und Muslime in Deutschland* erschienen. Mit der aktuellen Arbeitshilfe verfolgen wir erneut das Anliegen, eine differenzierte Wahrnehmung der Realität zu ermöglichen und Orientierungen für kirchliches Handeln zu geben.

Der Islam stellt hierzulande nach dem Christentum die zweitgrößte Religionsgemeinschaft dar. Dabei handelt es sich um keinen monolithischen

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Block. Vielmehr hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten eine große Vielfalt muslimischen Lebens entwickelt, teils mit starken Verknüpfungen zu den Herkunftsländern muslimischer Migranten, teils aber auch mit ganz eigener Prägung. Während lange Zeit Menschen mit türkischen Wurzeln die große Mehrheit der Muslime in Deutschland bildeten, haben in den vergangenen Jahren die Migrationsbewegungen aus dem Nahen und Mittleren Osten zu einer weiteren Pluralisierung beigetragen. Vielgestaltig sind nicht nur die islamischen Glaubensrichtungen und kulturellen Hintergründe, die in Deutschland vertreten sind, sondern auch die Formen gelebter Religiosität: Die Bandbreite reicht von einer betonten, den Alltag strukturierenden Orientierung an islamischen Normen bis hin zu eher losen Berührungspunkten zur religiösen Tradition. Nur am Rande sei bemerkt: Auch Personen, die sich selbst gar nicht als Muslime verstehen, werden in deutschen Statistiken aufgrund ihrer Herkunft dem Islam zugeordnet. Insofern liefert auch die immer wieder zitierte Zahl von ca. 5,5 Millionen Muslimen in Deutschland nur einen Näherungswert.

Wenn wir das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Deutschland betrachten, sehen wir ebenfalls mehr als nur ein Schwarz-Weiß-Bild: Neben Momenten der Skepsis oder Gleichgültigkeit gibt es im gemeinsamen Alltag das ganz selbstverständliche Miteinander von Nachbarn, Kollegen oder Freunden. Darüber hinaus hat sich in Deutschland eine vielfältige Dialoglandschaft entwickelt: Sie lebt von Einzelinitiativen in Kirchen- und Moscheegemeinden ebenso wie vom Engagement überregionaler Netzwerke. Als bundesweite Einrichtung möchte ich hier insbesondere die Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle (CIBEDO) erwähnen, die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz den Dialog zwischen Christen und Muslimen in unserem Land aktiv mitgestaltet.

Wie hat sich das Dialoggeschehen in den vergangenen Jahren entwickelt? Lassen Sie mich, pars pro toto, ein paar Wegmarken nennen. Neue Möglichkeiten für einen theologisch fundierten Dialog haben sich in Deutschland vor allem durch den Aufbau einer islamischen Hochschultheologie eröffnet. Diese Entwicklung erweist sich zugleich in praktischer Hinsicht als relevant, denn in zentralen Handlungsfeldern wie Bildung und Seelsorge, wo Absolventinnen und Absolventen der Islamischen Theologie tätig sind, haben sich neue Perspektiven der christlich-muslimischen Interaktion ergeben. Des Weiteren hat auch das gemeinsame ehrenamtliche Engagement von Christen und Muslimen in den letzten Jahren einen Aufschwung erfahren, sei es bei der Flüchtlingshilfe, beim Klimaschutz oder beim Eintreten für Demokratie und Menschenrechte.

Katholischerseits wurden dabei viele Initiativen durch das zeichenhafte Wirken von Papst Franziskus inspiriert, der einen besonderen Schwerpunkt auf die Verständigung zwischen den Religionsgemeinschaften gelegt hat. Ich denke hier in erster Linie an das 2019 in Abu Dhabi unterzeichnete „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“, aber auch an weitere Dialogbegegnungen mit hoher Symbolkraft, ob 2021 im Irak oder zuletzt 2024 in Indonesien. Immer wieder hat Papst Franziskus eindringlich betont: Die Religionen haben das Potenzial,

aber auch die Pflicht, die Menschenwürde zu verteidigen und dem Frieden in der Welt zu dienen.

Zugleich ist uns aber auch schmerzlich bewusst: Das Verhältnis zwischen den Religionsgemeinschaften ist nicht frei von Konflikten. So müssen wir konstatieren, dass das Aufflammen des Nahostkonflikts auch die interreligiösen Beziehungen in Deutschland belastet hat. Dies gilt vor allem für multireligiöse Dialogformate zwischen Juden, Christen und Muslimen, die zuvor an Relevanz gewonnen hatten. Infolge des 7. Oktober 2023 wurde jedoch gerade zwischen jüdischen und muslimischen Akteuren das Vertrauen vielerorts erschüttert. Während Juden sich zu Recht alarmiert über das Anwachsen antisemitischer Ressentiments und Übergriffe zeigen, beklagen Muslime eine mangelnde Solidaritätsbereitschaft mit palästinensischen Opfern und sehen sich unter „Generalverdacht“ gestellt. Hier kommt christlichen Dialogpartnern nicht selten die Rolle von Brückenbauern zu. Aus kirchlicher Sicht ist klar: Wir halten am Ziel eines gerechten Friedens im Heiligen Land fest, der die Rechte von Israelis wie von Palästinensern schützt; und wir treten dafür ein, dass Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit und jegliche Form des Rassismus in Deutschland keinen Platz haben.

In den vergangenen Jahren ist die sichtbare Präsenz des Islam in Deutschland auch mit religionspolitischen Kontroversen einhergegangen, beispielsweise zum Moscheebau und Gebetsruf oder zur Kopfbedeckung muslimischer Frauen. Vor diesem Hintergrund formuliert die neue Arbeitshilfe – in Anlehnung an ihre Vorgängerdokumente – einige Leitprinzipien für kirchliche Positionierungen. So wird festgehalten: Für Musliminnen und Muslime gilt, ebenso wie für die Angehörigen aller Religionsgemeinschaften in Deutschland, das Recht auf Religionsfreiheit. Das Grundgesetz garantiert dieses Recht sowohl in seiner individuellen als auch in seiner gemeinschaftlichen Dimension. Zu beachten ist aber auch: Im Konfliktfall muss es darum gehen, einen schonenden Ausgleich zwischen der Religionsfreiheit und anderen grundlegenden Rechten zu finden. Solche Abwägungen sollten nicht vorschnell als Mangel an Freiheitsrechten interpretiert werden; sie eignen sich umgekehrt aber auch nicht für „kulturkämpferische“ Zuspitzungen. Wir befinden uns hier in einem Entwicklungsprozess, in dem sich jenseits rein rechtlicher Fragen auch gesellschaftliche Veränderungen widerspiegeln. Die Stärke unserer religionsfreundlichen Verfassungsordnung erweist sich gerade darin, dass es ihr gelingt, auch den Anliegen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften gerecht zu werden.

Abschließend möchte ich kurz auf die Zielgruppe unseres Dokuments eingehen. Sicherlich richten wir uns mit einem solch umfangreichen „Dialog-Kompendium“ zunächst an diejenigen, die in einem katholischen Kontext mit Fragen der christlich-muslimischen Begegnung zu tun haben: professionelle „Multiplikatoren“ des Dialogs in den Diözesen, aber auch zahlreiche Haupt- und Ehrenamtliche in Gemeinden, kirchlichen Gruppen, Wohlfahrtsverbänden oder Bildungseinrichtungen. Darüber hinaus ist uns aber auch daran gelegen, insgesamt einen Beitrag zum besseren Verständnis zwischen Christen und Muslimen in unserer Gesellschaft zu leisten. In diesem Sinne lade ich alle, die an guten interreligiösen Beziehungen in Deutschland interessiert sind, herzlich zur Lektüre ein.